

dora films sas präsentiert

Die Namen der 86

ein film von

Emmanuel Heyd und Raphael Toledano

FEMMES :

43367-45242-42329
426I964I537-42I45
38790-4I547-42670
4257I-42600-42685
426I7-42658-38774
45I77-44056-3280I
39339-38976-39333
39358-45263-
40436-4I670-4I377
4I545/3I67-40939
II9846-

HOMMES :

III846 - 98869-97927-II980I
II9848- II9804-II9927-II6496
II9597-II9859-I09469-II9874
II9964-II989I-II7246-II9980
II9972-I0I089-I04744-II9869
I05757-II9803-I0780I-II9858
I05737-II7295-99973 -II9970
I0097II9974 -I05527-II9963
I03648-II52I8-I07933-II5983
I05894-9899I -I06786-II6I26
79238 -II9853-I04058-I056II
II9628-II7045-I0967I-I05703
I04852-I07969-I07796-I06569
I05838-I006I4-I06894-I05598
I04423-

© Archives départementales du Bas-Rhin, 150 AL 13

2014 - Frankreich - 63 Minuten

PRESSEMAPPE

dora films



Strasbourg

www.lenomdes86.fr



Alsace²⁰
L'Alsace Alsace

CONSEIL GÉNÉRAL
BAS RHIN



ZUSAMMENFASSUNG

86 im Konzentrationslager Auschwitz ausgewählte Juden wurden im Sommer 1943 in das Lager Natzweiler-Struthof deportiert, wo eigens für ihre Vernichtung eine Gaskammer eingerichtet worden war. August Hirt, Leiter des Anatomischen Instituts Straßburg wollte eine Sammlung jüdischer Skelette anlegen, um Spuren von dieser «Rasse» aufzubewahren, «*die ein widerliches aber charakteristisches Untermenschentum verkörper[t]*».

Wie kam es zu diesem grauenhaften Projekt?

Was wurde aus den 86 für diese Anatomie-Sammlung vergasteten Juden?

Am Tatort schildern Sachverständige, Zeugen und Akteure der Gedenkarbeit eine der tragischsten Episoden des zweiten Weltkriegs, die so sinnbildlich ist für die Shoah und für die wissenschaftlichen Ausuferungen unter dem Nazi-Regime. Dabei hinterfragen sie die problematische Gedenkarbeit des Verbrechens und seine ethischen Implikationen. Doch diese Geschichte veranschaulicht vor allem die Arbeit eines deutschen Journalisten, der darum gekämpft hat, diesen Männern und Frauen, die auf eine Liste von Matrikelnummern reduziert worden waren, ihre Identität zurückzugeben, die unermüdliche Suche nach dem Namen der 86.



DREHBUCH

Am 1. Dezember 1944, eine Woche nach der Befreiung Straßburgs, besichtigt Kommandant Raphel das Krankenhaus Hôpital civil auf der Suche nach Dokumenten. In den Untergeschossen des Anatomischen Instituts entdeckt er die angehäuften Überreste verstümmelter Leichname. Das war der Beginn des Falles Hirt. Eine Untersuchung wird angeordnet und es stellt sich rasch anhand der Aussagen seiner Mitarbeiter und von Archivunterlagen heraus, dass Pr. August Hirt, Leiter des Anatomischen Instituts Straßburg unter der deutschen Besatzung, im Sommer 1943 im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof 86 Juden vergasen ließ, um eine «Anatomie-Sammlung der jüdischen Rasse» zu schaffen.

Der berühmte Anatom und glühende Nazi August Hirt hatte die Leitung des Anatomischen Instituts der Reichsuniversität Straßburg im November 1941 angetreten. Kurz nach seiner Ernennung schloss er sich einer wissenschaftlichen Nazi-Organisation an, dem Ahnenerbe, das von Heinrich Himmler und Wolfram Sievers geleitet wurde. Im Februar 1942 schlug Hirt seiner Hierarchie beim Ahnenerbe die Schaffung einer Schädelammlung von «jüdisch-bolschewistischen Kommissaren» vor, die ihm zufolge «die ein abstoßendes aber charakteristisches Untermenschentum» verkörpern. Dieses Projekt wurde besonders wohlwollend aufgenommen und ermutigt. Hirt sicherte sich für diesen Auftrag die Mitarbeit des Anthropologen Bruno Beger. Letzterer wurde im Frühjahr 1943 nach Auschwitz geschickt, um dort anhand körperlicher Kriterien Juden auszuwählen, die «würdig» wären, in diese von Hirt gewollten Anatomie-Sammlung aufgenommen zu werden. Nach Auswahl und Quarantäne wurden 29 Jüdinnen und 57 Juden mit dem Zug ins Konzentrationslager Natzweiler deportiert, wo für sie eine schlichte Gaskammer eingerichtet worden war. Nach der Vergasung wurden die Leichname der 86 Juden unauffällig an das Anatomische Institut Straßburg verbracht. Dort wurden sie ihrem Schicksal überlassen, denn es mangelte an adäquaten Ausrüstungen, um die Skelette fachgerecht zu präparieren. Als die Alliierten im September 1944 Kurs auf Straßburg nahmen, bekam Hirt es mit der Angst zu tun und befahl seinen Assistenten, die Körper zu zerstückeln, um jegliche Spuren des Verbrechens zu tilgen, was auch teilweise geschah.



Nach der Entdeckung der Leichname durch die Franzosen wurde eine Autopsie durchgeführt und es wurden zahlreiche Dokumente analysiert. Hirt war auf der Flucht. Seine Machenschaften wurden zwar im Verlauf der Nürnberger Prozesse der Nazi-Arzte häufig kommentiert, doch beim Prozess der Ärzte des Lagers Struthof, der im Dezember 1952 in Metz stattfand, fanden sie kaum Beachtung. Somit kam das Verbrechen rasch in Vergessenheit. Zwischen 1970 und 1971 wurde der Anthropologe Bruno Beger, der die Juden in Auschwitz selektiert hatte, in Frankfurt und zu drei Jahren Haft verurteilt. Im Zuge des gerichtlichen Ermittlungsverfahrens fand man schließlich heraus, dass Hirt 1945 Selbstmord begangen hatte. Der Prozess fand in Frankreich keinerlei Beachtung. Erst als in Frankreich der Holocaustleugner Robert Faurisson im Jahre 1978 die Existenz der Gaskammer des Lagers Struthof in Frage stellte, wurde der Fall wieder aufgerollt. Serge Klarsfeld beauftragte Jean-Claude Pressac mit einer «Studie über die Vergasung von 87 Juden im Konzentrationslager Struthof», die er im Jahre 1985 (*The Struthof Album*) veröffentlichte. Darin wurde das Vergasungsverfahren detailliert erörtert und es wurden erdrückende Beweismittel aus dem Beger-Prozess veröffentlicht. Dabei wurde ebenfalls die Identität eines der Opfer des Pr. Hirt enthüllt, Menachem Taffel. Dies war ein Berliner Jude, der im März 1943 mit seiner Frau Klara und seiner 14-jährigen Tochter Esther (beide wurden in Auschwitz vergast) deportiert worden war. Seither befassen sich zahlreiche Publikationen mit dem Schicksal dieser Opfer und den Details dieses Falles. In den 1990er Jahren gründeten zwei Psychiater den Zirkel «Cercle Menachem Taffel» im Gedenken an die Opfer. Im September 2003 enthüllt Hans-Joachim Lang, ein deutscher Historiker und Journalist bei einem Seminar in Straßburg die Namen der 86 von Hirt vergasteten Juden. Sein Buch erscheint im August 2004 und erhält den Preis der Stiftung «Fondation Auschwitz». Nach jahrelangem Kampf des Zirkels «Cercle Menachem Taffel» werden am 11. Dezember 2005 zwei Gedenktafeln im Beisein der Familien der Opfer eingeweiht: eine vor dem Anatomischen Institut und eine auf dem Friedhof von Cronenbourg.

Der Film erzählt diese Geschichte, dieses tragische Kapitel der Shoah, aus der Sicht und mit den Worten zahlreicher Experten, darunter Historiker (Robert Steegmann, Serge Klarsfeld), Spezialisten für die Medizin im Nazi-Regime (Paul J. Weindling, Yves Ternon), ein Anthropologe (Edouard Conte), ein Anatom (Jean-Marie Le Minor), ein Medizin-Historiker (Christian Bonah), ein Spezialist für die Politik des Gedenkens (Serge Barcellini) und ein Psychiater (Georges Y. Federmann). Es werden bislang unveröffentlichte Dokumente gezeigt – wie die Liste der 86 insgeheim von Henri Henrypierre, dem Assistenten von Hirt, notierten Matrikelnummern.

In die Beiträge der Spezialisten eingeflochten sind rare Fundstücke: die Erinnerungen von Zeugen, wie von einem ehemaligen Studenten von Hirt bis zu dem Landwirt, der die Vergasung der ersten Jüdinnen von seinem Fenster aus verfolgte. Der Film enthüllt das Geschick der von Bruno Beger ausgewählten 30. Jüdin und ihre Identität dank einer bisher unveröffentlichten Zeugenaussage. Dennoch ist dieser Dokumentarfilm keine einfache chronologische Schilderung der Tatsachen. Filigran wird diese Erzählung überlagert von der Suche eines deutschen Journalisten nach den Namen der Opfer. Unablässig sucht Hans-Joachim Lang jahrzehntelang nach der Liste von Henrypierre und versucht anschließend, die Geschichte hinter jeder einzelnen Nummer zu ergründen und Kontakt zu lebenden Angehörigen aufzunehmen.

Die Namen der 86 ist die Erzählung zweier Geschicke, die in krassem Widerspruch zueinander stehen: das Geschick eines Nazi-Arztes, der menschliche Wesen zu Skeletten macht, von denen am Ende nur noch Matrikelnummern übrig bleiben, und das Geschick eines deutschen Journalisten, der diesen Weg umgekehrt beschreitet und diesen nackten Nummern die verlorene Identität zurückgibt.

GESPRÄCH MIT DEN REGISSEUREN

Wie wurden Sie auf die Geschichte der Skelettsammlung von Pr. August Hirt aufmerksam?

Emmanuel Heyd: Ich wurde auf die Geschichte von Hirts Skelettsammlung im Jahre 1995 durch den Film *«Der Schweinestall»* von Pier Paolo Pasolini aufmerksam. Pasolini verwendete die Figur Hirt als ein dramatisches Element des Films. Der Schauspieler Ugo Tognazzi spielt darin einen reichen Industriellen mit verruchter Vergangenheit und es stellt sich heraus, dass er eigentlich August Hirt ist. Der Reichtum dieser Figur stammt aus ihrer Vergangenheit als Nazi-Arzt in Straßburg (er stahl das Gold seiner jüdischen Opfer). Da mich diese Figur aus Pasolinis Film mit der fragwürdigen Vergangenheit nicht los ließ, begab ich mich auf die Suche nach dem Wahrheitsgehalt dieser Anekdote. Zu diesem Zeitraum gab es nur sehr wenige Dokumente. Im Zuge meiner Nachforschungen lernte ich 2003 Raphael Toledano kennen.

Raphael Toledano: Erste Anhaltspunkte zu den Machenschaften von August Hirt erhielt ich 1997 von meinem Vater, einem niedergelassenen Arzt in Straßburg. Dann traf ich Jacques Heran, einen Medizin-Professor, der die Geschichte der Nazi-Experimente für Studenten im ersten Studienjahr lehrte. Er gab mir Kopien von Archivunterlagen der Medizinischen Fakultät von Straßburg über August Hirt, Briefe von Hirt und Fotos von Frauen, die man in seinen Papieren gefunden hatte und erläuterte mir seine Sichtweise der Vorkommnisse. Einige Monate später war ich selbst Medizinstudent und ging am Anatomischen Institut von Straßburg aus und ein. Dort hielt sich ein hartnäckiges Gerücht, dass die Gläser mit den eingelegten Präparaten, die im Unterricht untersucht wurden, die Überreste der unglücklichen Opfer des Nazi-Anatomen enthalten sollten. Mich konsternierte die Haltung einiger Leitungsorgane der Medizinischen Universität und die Weigerung bestimmter Professoren, eine Tafel an den Orten des Verbrechens anzubringen oder diese historischen Gegebenheiten nach dem Tod von Jacques Heran weiter für junge Medizinstudenten zu unterrichten. Ich verspürte das ganz klare Begehren, mit allen Mitteln die Arbeiten meines ehemaligen Lehrmeisters fortzuführen und vor allem, die Schilderung dieser von Ärzten verübten Verbrechen an meine zukünftigen Kollegen weiterzugeben.

Emmanuel Heyd begegnete ich 2003 bei dem Seminar, in dessen Verlauf Hans-Joachim Lang, ein deutscher Journalist, erstmals die Identität der 86 jüdischen Opfer von Hirt enthüllte.

Wie entstand das Filmprojekt nach dieser Begegnung?

E.H.: Ich hatte bereits 1996 begonnen, Zeugenaussagen zu diesem Thema zusammenzutragen, insbesondere in einem Interview mit Jacques Heran und Roger Lehmann, einem ehemaligen Studenten von Hirt. Hingegen scheiterten all meine Versuche, Interviews an der Medizinischen Fakultät von Straßburg oder am Anatomischen Institut zu drehen. Dort verweigerte man jede Stellungnahme zu diesem Thema! Dieses Verhalten ist völlig unverständlich: Warum will man diese Vergangenheit verschleiern? Warum versucht man, diese Geschichte unter Verschluss zu halten, wo es im Gegenteil so wichtig wäre, Jahr für Jahr die Medizinstudenten auf die Geschichte des Ortes hinzuweisen, auf die Geschichte verrannter Mediziner, von Verbrechern, die in ihrem Tun vom nationalsozialistischen Regime ermuntert wurden, oder von Ärzten, die sich kompromittierten, um ihre berufliche Karriere zu fördern, und dabei das Ethos der Medizin mit Füßen traten?

R.T.: Rasch wurde uns klar, dass die Spuren dieser Geschichte unbedingt aufbewahrt werden mussten. Emmanuel Heyd und ich begannen, Zeugenaussagen und Dokumente zu sammeln, in dem gemeinsamen Wunsch, dieser Geschichte ein breites Gehör zu verschaffen. 2004 schlug mir Professor Christian Bonah, der damalige Fachbereichsleiter Geschichte der Medizinischen Fakultät von Straßburg vor, dieses Thema für meine Dissertation zu wählen. Als Doktorand erhielt ich umfassende Sondergenehmigungen und Zugang zu zahlreichen Archiven in Frankreich und im Ausland, darunter zu einigen mit vollkommen unveröffentlichtem Material. Anlässlich der Disputation (Verteidigung) meiner Dissertation im Dezember 2010 konnte ich ermessen, wie wichtig dieses Thema nach wie vor in der Geschichte der Medizinischen Fakultät von Straßburg blieb. Was mich aber besonders berührte, war die gute Rezeption meiner Nachforschungen, ein Zeichen dafür, dass sich die Bewusstseinshaltung gewandelt hatte und die Zeit des Gedenkens – abseits von Polemik aller Art – angebrochen war.

Hatten Sie Schwierigkeiten, diesen Film zu finanzieren?

E.H.: Anhand der von uns bereits aus eigenen Mitteln finanzierten Interviewaufnahmen waren wir überzeugt, dass es uns gelingen würde, daraus einen Film zu machen. Also begaben wir uns auf die Suche nach einem Produzenten, der bereit wäre, uns bei diesem Vorhaben zu unterstützen. Alle angesprochenen Produzenten sagten uns, dass es nicht gehen würde, dass dies ein «Film ohne Bilder» sei – bis zu unserer Begegnung mit Daniel Coche.

R.T.: Zur Einweihung der Tafel des Quai Menachem Taffel im Mai 2011 haben wir aus unseren Rushs ein Modell zusammengestellt. Mit diesem neuen Werkzeug gelang es uns, Daniel Coche von dora films zu überzeugen, uns zu unterstützen. Er war begeistert von unserer Hartnäckigkeit und unserer festen Überzeugung, dass diese Episode der Shoah weitergegeben werden musste, und dass «Stoff» genug für eine Begegnung mit der Geschichte aus filmischer Sicht vorliege.



Fiel es Ihnen leicht, einen solchen Film zu drehen?

R.T.: Wir wollten an den Originalschauplätzen der Vorkommnisse drehen, also im Lager Auschwitz, im Lager Struthof und am Anatomischen Institut. Es war maßgebend, die Mitwirkenden erneut in diese mit Geschichte und Gedenken durchtränkten Orte einzutauchen. Die Dreharbeiten an den unterschiedlichen Schauplätzen erforderten monatelange Diskussionen und teilweise auch schwierige Verhandlungen. Paradoxerweise erhielten wir die Zugangsgenehmigung zu den Becken des Anatomischen Instituts, die zu erwirken wir uns am problematischsten vorgestellt hatten, relativ problemlos.

E.H.: Ich glaube, es hat ein Mentalitätswandel zwischen 1996 und heute stattgefunden. Die Medizinische Fakultät von Straßburg öffnete uns schlussendlich Tür und Tor für die Dreharbeiten dieses Dokumentarfilms. Ähnlich wie die Arbeit des Zirkels «Cercle Menachem Taffel» mit dem Ziel, eine Gedenkplatte am Anatomischen Institut anbringen zu lassen, hat unsere Beharrlichkeit uns schließlich Zugang zum Ort des Verbrechens verschafft. Das Thema bleibt jedoch heikel. Die Angst vor Verallgemeinerungen und vor Unverständnis dieser Geschichte bleibt stark verwurzelt. Ständig muss hervorgehoben werden, dass wir von der Reichsuniversität Straßburg sprechen und nicht von der französischen Universität Straßburg, die damals nach Clermont-Ferrand ins Exil geflüchtet war.

Was war der markanteste Moment der Dreharbeiten?

E.H. : Der wichtigste Moment des Films waren für mich die Dreharbeiten in Auschwitz mit Hans-Joachim Lang. Einzig der hartnäckigen Arbeit von Hans-Joachim Lang ist es zu verdanken, dass die 86 Opfer von Hirt identifiziert werden konnten. Seine Schilderung im Block 10 des Stammlagers von Auschwitz, wo die Frauen für das Projekt von Hirt ausgewählt wurden, war erschütternd.



R.T. : Uns alle haben die drei in Auschwitz mit Hans-Joachim Lang verbrachten Tage geprägt. Er hatte sich bereiterklärt, nach Auschwitz zurückzukehren, um uns die Abfolge seiner Nachforschungen zu schildern. In meiner Erinnerung sehe ich ganz klar diesen Mann vor mir, wie er uns voller Demut inmitten der Düsternis von Block 10 seine ersten Kontakte mit den Familien der Opfer schilderte, nachdem er ihre Namen in Erfahrung gebracht hatte. Er fragt sich nach dem Sinn seines Vorgehens, nach dem Ethos, und ob das Aufrühren der Vergangenheit nicht neues Leid verursacht? Ob er damit nicht neue Wunden aufreißt? Und er erhält diese wunderbare Antwort von einer Familie: *«Sie können unsere Wunden nicht wieder aufreißen, denn sie sind nie verheilt»*.

Welchen Stellenwert nimmt die Zeugenaussage in Ihrem Film ein?

R.T. : Das Wort der Zeugen ist von grundlegender Bedeutung. Sie haben die Dinge gesehen und sie können die Wahrheit über die Vorkommnisse berichten, auch wenn das Gedächtnis ihnen Schnippchen schlägt. Es erschien mir wichtig, Nachforschungen anzustellen, um Zeugen ausfindig zu machen, die ein Fragment dieser Tragödie miterlebt haben. Deswegen treten mehrere Zeugen im Film auf: Pierre Karli, ein ehemaliger Student von Hirt; die Blockälteste von Block 10, die sich um die von Beger ausgewählten Frauen gekümmert hat; der Landwirt vom Struthof, Ernest Idoux, der von seinem Fenster aus die Vergasung der ersten Frauen beobachtet hat und der Anatomie-Assistent Henri Henrypierre, ohne den die Auffindung der 86 Namen niemals geglückt wäre... Es sind diese herausragenden, zumeist unveröffentlichten Zeugenaussagen, die das Besondere an diesem Film ausmachen.

E.H. : Parallel dazu war eine Darstellungsperspektive notwendig, um den Versuch zu unternehmen, die Vorkommnisse zu verstehen. Deswegen haben wir Historiker, einen Anthropologen, einen Anatomen und einen Ethik-Professor um Mitarbeit gebeten. Anhand dieser Analysen wollten wir die Funktionsweise dieses Verbrechens ergründen. ■

EMMANUEL HEYD



Emmanuel Heyd ist am 1. September 1968 geboren. Er ist Berater für Rundfunk und Fernsehen im Bereich neue TV-Technologien. Seine berufliche Karriere beginnt er als spezialisierter Produzent mit der Gründung der Produktionsfirma «Les Films du Pygmalion». Er realisiert 16 mm-Kurzfilme, die auf France 3 Alsace ausgestrahlt werden. 1992 beginnt er als Redakteur beim deutsch-französischen Fernsehsender ARTE. 1996 beginnt er seine Nachforschungen zur Vergangenheit des Anatomischen Instituts und der Medizinischen Fakultät von Straßburg mit dem Zweck, einen Dokumentarfilm zu drehen. 1999 tritt er den Posten eines Redaktionsleiters beim Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) an, wo er als Journalist tätig ist. 2002 gründet er seine eigene Firma Heyd-Consulting, die auf internationaler Ebene für europäische Fernsehsender tätig ist.

Kontakt : contact [at] heyd-consulting.com



RAPHAEL TOLEDANO

Raphael Toledano ist 1980 geboren und praktiziert als Arzt in Straßburg. Seit 2003 widmet er sich der historischen Untersuchung der im Zweiten Weltkrieg im Elsass durch Nazi-Ärzte durchgeführten medizinischen Experimente. Im Dezember 2010 verteidigte er in Straßburg seine medizinische Dissertation über die im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof durch den Virologen Eugen Haagen durchgeführten Experimente und enthüllte darin erstmals die Namen der 189 Roma, die diesen Experimenten zum Opfer fielen. Für seine Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Preis der Fondation Auschwitz 2010-2011. 2012 tritt er dem Wissenschaftlichen Beirat des Europäischen Zentrums der Deportierten Widerstandskämpfer (Centre européen du résistant-déporté (C.E.R.D.)-Museum des Lagers Struthof) bei und konzipiert derzeit ein Projekt für eine Ausstellung im Lager Struthof. Daneben arbeitet er an einem Buch über die im Lager Struthof.

Kontakt : raphaeltoledano [at] outlook.com

production@dorafilms.com

www.dorafilms.com - Tel. : (+33) 3 88 37 95 28

PRESSE

Wenn Sie ein Treffen mit den Regisseuren vereinbaren wollen oder sonstige Anfragen haben, zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren:
production@dorafilms.com oder contact@lenomdes86.fr
www.dorafilms.com



Die Vorpremiere des Films wurde anlässlich des 70. Jahrestages der Entdeckung der Leichname der 86 Opfer ausgestrahlt, am Montag, den 1. Dezember 2014, im städtischen Kino L'Odysée (Straßburg).

Presseunterlagen downloadbar unter:
www.lenomdes86.fr

DVD

Die Namen der 86 (*Le nom des 86*) ist auf DVD erhältlich,
Preis: 10,-- Euro (zzgl. Portokosten).

Zudem wird die DVD über unsere Verleiher ebenfalls
den Mediatheken angeboten:
ADAV, COLACO, CVS, RDM.



DVD-Bestellungen bitte schriftlich an:
dora films

1a Place des Orphelins - 67000 Strasbourg - Frankreich
Tél : (+33) (0)3 88 37 95 28
production@dorafilms.com

TECHNISCHE ANGABEN

Regie	Emmanuel Heyd und Raphael Toledano
Bild	Aline Battaglia
Ton	Richard Harmelle
Schnitt	Stephanie Schories
Tonmischung	Nicolas Cadiou
Produzent	Daniel Coche
Eine Koproduktion von	dora films sas Alsace 20 Télébocal Cinaps TV
Mit der Mitwirkung des	Centre national du cinéma et de l'image animée
Mit der Unterstützung	Der Communauté urbaine de Strasbourg (Stadgemeinschaft Straßburg), Der Région Alsace (Region Elsass) in Partnerschaft mit dem frz. Nationalen Filminstitut CNC, Des Conseil Général du Bas-Rhin (Generalrates des Departements Bas-Rhin), Der Stiftung «Fondation pour la Mémoire de la Shoah» (Gedenken der Shoah) Der Stiftung «Fondation Matanel»

© dora films sas / Alsace 20 / Télébocal - Cinaps TV – 2014 – 63 minuten
Format : 16/9 – Stereoton





dora films